

Frauengestalt mit aufgelöstem Haar, die sich eine Dolchspitze in den jugendlich blühenden Körper stößt. Unter den übrigen berühmten Gemälden der altdeutschen Schule nimmt die „*Disputation der Heiligen Mauritius und Erasmus*“ von *Matthias Grünewald* einen ganz besonderen Rang ein. Die Figuren auf dem Gemälde sind weit über Lebensgröße gemalt, das Gemälde selbst war auf Bestellung des Kardinals Albrecht für eine Stiftskirche gearbeitet und im Jahre 1803 in die Aschaffener Galerie gebracht worden. Von dort aus kam es 33 Jahre hernach in die Pinakothek. Das Gemälde gehört zu den köstlichsten Werken der altdeutschen Schule. Daneben erscheinen noch reich vertreten die Meister des Heisterbacher Altares, des Marienlebens, von Frankfurt, *Lukas Cranach*, *Hans Holbein d. Ältere*, *Altdorfer* und deren berühmte Zeitgenossen. Auch das Lieblingsbild Napoleons I. „*Alexanders des Großen Sieg über Darius*“ von Altdorfer ist hier zu sehen.

Kaum ein anderes Museum der Welt kann mit einer ähnlich stattlichen Zahl von Rubenswerken aufwarten wie die Pinakothek. Es sind rund 75 Gemälde dieses Meisters hier vereinigt, Gemälde, die ein umfassendes Bild von der ungemeinen Vielseitigkeit des Meisters bieten. Daneben befinden sich hier noch die zahlreichen Skizzen zum Medici-Zyklus (die Gemälde selbst sind im Louvre verwahrt). Wer kennt nicht die prächtige Komposition des „*Raubes der Töchter des Leukippos*“, an deren Fertigstellung auch *van Dyck* rege beteiligt war, wer nicht die bekannte Darstellung der *Helene Fourment*, der schönen Gattin des Künstlers. In leuchtenden Farben hat sie *Rubens* in natürlicher Größe dargestellt. Vielleicht noch sympathischer wirkt aber der wunderbare *Kopf der Gemahlin van Dycks* mit ihren hellen Blondlocken, den tiefdunklen Augen und dem reizenden Oval des Gesichts. Sie hält ein Cello in der Hand und richtet den Blick auf den Beschauer. Unter den nahezu 40 Arbeiten, die von *van Dyck* in der Pinakothek zu sehen sind, weiß diese Frauengestalt vielleicht am stärksten zu fesseln.

Eine eigenartige Geschichte webt sich um das Geschick der „*Heiligen Familie aus dem Hause Canigiani*“ von *Raffaël*. Nach Vasari hatte der Meister das Gemälde für Domenico Canigiani in Florenz gemalt; es kam dann in den Besitz der Großherzöge von Toskana und nahm im Jahre 1691 seinen Weg nach Düsseldorf. Die Tochter des Großherzogs Cosimo III. hatte es nämlich als Brautgeschenk erhalten, als sie den Kurfürsten von der Pfalz heiratete. In Düsseldorf hatte sich das Gemälde kleine Veränderungen gefallen lassen müssen, da die oberen Partien Merkmale starker Beschädigungen aufwiesen. Mit der Düsseldorfer Galerie wanderte dann das Gemälde in die Pinakothek. Auch die Raffaelsche „*Madonna Tempi*“ war erst unter großen Schwierigkeiten nach München gekommen. Nachdem man durch zwanzig Jahre sich vergebens bemüht hatte, diese herrliche Madonnendarstellung aus Raffaels florentinischer Epoche zu erwerben, konnte König Ludwig im Jahre 1829 endlich für einen Betrag von 15 000 Scudi in den Besitz des Gemäldes gelangen. Eine Madonnendarstellung von der Hand *Tizians* war im Jahre 1809 nach der Schlacht von Almonacid von König Joseph Bonaparte einem General geschenkt worden, der sie für 40 000 Francs sechs Jahre später in Paris verkaufte. Ungemein fesselnd ist auch die Geschichte der *Gonzagacyklen aus Mantua* von *Tintoretto*. Die acht Gemälde waren im Jahre 1706 mit den Schätzen der Mantuaner Kunstsammlung vom damaligen Herzog von Mantua auf seiner Flucht nach Venedig mitgenommen worden. Zum Zwecke einer Schuldzahlung wurden sie dann verkauft, kamen nach Augsburg, schmückten dort den goldenen Saal des Rathauses, um nachher in München zu landen.